

Vorwort des Autors

Das erste Mal bin ich mit Shyamalan im Alter von zwölf Jahren in Berührung gekommen. Das war 2005. Schon damals war mein Interesse am Film einigermaßen ausgeprägt. Eines Abends, vermutlich am Wochenende, zappte ich mich durch die deutschen Fernsehprogramme, eines damals spannender als das andere. Schließlich blieb ich bei einem Sender hängen, bei dem gerade eine Szene zu sehen war, die sich in einem Maisfeld abspielte: Ein älterer Mann leuchtete sich mit seiner Taschenlampe nachts einen Weg durch diesen dichten, bedrohlichen Mais. Er schien leicht paranoid, als ob er von etwas beobachtet oder verfolgt würde. Gespannt folgten meine jungen, unschuldigen Augen dem Geschehen. Auf einmal hörte man ein Rascheln im Feld, der Mann drehte sich hektisch um und ließ dabei seine Taschenlampe fallen. Dunkelheit. Als er sie wieder zitternd aufhob und in die nächstgelegenen Maisgewächse leuchtete, bekam der Zuschauer ein langes, dünnes, nicht-menschliches Bein zu sehen, welches im Feld verschwand. Der Mann lief schreiend davon und ich schaute ihm dabei atemlos zu.

Für mich als Zwölfjähriger war das unglaublich faszinierend und spannend. Ich blieb bis zum Ende des Films am Bildschirm kleben. Was hatte ich da nur gerade gesehen? Einen Science-Fiction-Film, der sich bis zum Ende weigert, die Aliens explizit zu zeigen. Einen Film, der seine Spannung langsam aufbaut, dadurch aber umso kräftiger nachwirkt. Ein Film, der nur einen zentralen, begrenzten Handlungsort hat. Der Name des Films: *Signs*. Bis dahin hatte ich so etwas Kreatives und Neuartiges noch nicht gesehen. Der von meinem Vater im Vergleich dazu angepriesene *Independence Day* (1996) kam mir daneben wie die grobe Arbeit eines Amateurs vor: überbordende Action, subtillose Inszenierung, kein Auge fürs Detail, flache Charak-

tere, usw. Da blieb mir dieser Alien-Maisfeld-Film viel länger im Gedächtnis. Ich fand heraus, dass der Regisseur ein gewisser M. Night Shyamalan war. Von da an war dieser Name in meinen Kopf gebrannt. Ich machte mich auf die Suche nach mehr Filmen von ihm, konnte von meinem Taschengeld aber nur *The Village* (2004) auf DVD kaufen. Seine anderen Filme vor *Signs* waren erst ab 16 Jahren freigegeben – da waren meine Eltern diesbezüglich sehr strikt. *The Village* hatte jedenfalls eine noch größere hypnotische Wirkung auf mich – hier spielte jemand auf hohem Niveau mit Angst, Emotionen und Symbolik. Die Bilder verzauberten meinen jungen Geist. *Lady in the Water* (2006) verpasste ich leider im Kino; den ersten Film von Shyamalan, den ich auf der großen Leinwand sehen sollte, war *The Happening* (2008). Leider immer noch nicht 16 Jahre alt, tüftelte ich mit einem Freund einen Plan aus, um uns gemeinsam in eine Vorstellung zu schmuggeln: Wir kauften Kinokarten für einen anderen Film, der zur selben Uhrzeit lief wie *The Happening*, gingen dann aber nicht zur Vorstellung von diesem Film, sondern zu dem von Shyamalan. Das funktionierte nur, weil die Tickets beim Zentraleingang kontrolliert wurden und nicht vor den Kinosälen. Ich schwitzte reichlich bei dieser verbotenen Aktion, aber Shyamalan sollte es wert sein. Als ich dann 16 Jahre alt war, warteten *The Sixth Sense* (1999) und *Unbreakable* (2000) auf mich – endlich!

Seitdem haben mich Shyamalan und seine Filme stets begleitet; einen erheblichen Teil meiner Jugend verbrachte ich damit, Wikipedia-Artikel zu ihm und einigen seiner Arbeiten zu schreiben. Ein paar dieser Artikel bekamen das Prädikat »lesenswert«, was mich nur noch mehr anspornte. Schon damals war mein Vater Dr. Heinz Gmelch erster Leser und Korrektor – und somit auch bei diesem Buch. Vielen Dank für all deine Hilfe und deine Anmerkungen, Papa.

Mit meinen Eltern und Shyamalan war es nie leicht: Meinem Vater mangelte es immer ein bisschen an Begeisterung; meine Mutter hingegen wusste wenigstens die Originalität Shyamalans gegenüber den üblichen Hollywood-Filmen zu schätzen, die sie wiederum hasste. Aber es war generell schwer, sie zwei Stunden lang vor einen Bildschirm zu setzen, um einen Film anzuschauen. Irgendetwas anderes war immer wichtiger.

Ich jedenfalls habe meine Faszination für Shyamalan nie verloren, und so möchte ich mit diesem Buch meine Vision dieses eigenwilligen Filmemachers darlegen. Eines nicht unumstrittenen Regisseurs, dessen Karriere viele Höhen und Tiefen kannte, dessen Werk aber einen zweiten oder gar dritten Blick lohnt – und der uns Zuschauende noch immer überraschen kann.

Noch schnell eine Anmerkung zur Zitierweise im Buch: Die Blockzitate sind mit Endnoten (ein hochgestelltes E vor der Zahl) belegt, ansonsten befinden sich die Quellen pro Kapitel am Ende des Buches, damit der Lesefluss leichter ist. Fußnoten (nur eine Hochzahl) sind im Fließtext hingegen enthalten und geben einige interessante Anmerkungen.

Vielen Dank an den BÜCHNER Verlag, dieses Schreibprojekt so aktiv unterstützt zu haben. Weiterer Dank geht an Louis Weber, Martina Münster, Irène Barjolle und Stanislav Kraus.

Und nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre!

Nantes, im April 2021